

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 25 (1968)
Heft: 3

Artikel: Ein vielumstrittenes Geheimnis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grube in der Erde, die man mit Stroh bedeckte, denn darin bewahrte man den Winter hindurch viel Gemüse auf, das dort gut und frisch blieb. Kohl, Kabis, Karotten, gelbe Rüben, Randen, eingeschlagener Lauch nebst Sellerie und manch anderes befand sich dort in gutem Gewahrsam. Im Keller lagerte ein Käse und in einer Stande selbstgemachtes Sauerkraut, und auf dem Estrich stand ein Trog mit getrockneten Früchten, weshalb er als der Schnitztrog bekannt war. Das alles gehörte zur Hauptnahrung der damaligen Landbevölkerung. Noch kannte man keine Konserven, und DDT-Produkte waren noch nicht erfunden. Nie hörte ich etwas von Krebskranken in meiner Verwandschaft. Im Gegenteil, es waren recht gesunde Menschen unter ihnen. Noch deutlich erinnere ich mich an die Schwester meiner Grossmutter, denn noch mit 96 Jahren konnte sie die Zeitung ohne Brille lesen. Als sie 100 Jahre zählte, schlief sie, ohne je ernstlich krank gewesen zu sein, ruhig ein.

Obwohl wir diese gute, alte Zeit der Pe-

troleumlampe nicht mehr zurückholen können, vermögen wir doch etwas sehr Wichtiges aus ihr zu lernen, und zwar, den Segen des Vormitternachtsschlafes mehr zu beachten. Auch können wir allgemein das Leben etwas ruhiger gestalten und nicht zuletzt auch unsere Ernährung wieder nach den bewährten, natürlichen Regeln jener Tage ausrichten. Wir können nachts auch freiwillig das elektrische Licht frühzeitig löschen, um unsere Augen nicht unnötig dem grellen Schein künstlichen Lichtes auszusetzen und in die Nacht hinein zu arbeiten. Vielleicht könnten wir unsere Jugend auch wieder mehr zur Freude an der Natur gewinnen, damit sie die Wunder der Naturschönheiten, wie einst wir, als herrliches Geschenk wertschätzen würde. Das würde ihr den Weg ebnen, auch unsere Heilpflanzen und natürlichen Heilmethoden wieder kennen und anwenden zu lernen. Sollte uns dies gelingen, dann haben wir uns bestimmt Wertvolles von dem Gemütlichen und Schönen aus der Zeit der Petroleumlampe zurückerobert.

Ein vielumstrittenes Geheimnis

Viele Forscher geben sich seit Jahren alle Mühe, um der Bildung einer Krebszelle auf die Spur zu kommen. Man möchte genau erkennen, wieso sich aus einer normalen, gesunden Zelle eine Krebszelle entwickeln kann, denn man glaubt dadurch dem Krebs besser beikommen zu können, was ja auch stimmen mag. Zum besseren Verständnis mag uns ein Vergleich dienlich sein.

Wir könnten nämlich auch einmal untersuchen, wieso aus einem anständigen Menschen ein böses, asoziales Geschöpf werden kann. Als erstes mag vielleicht eine ungünstige Veranlagung vorliegen. Zweitens können schlechte Einflüsse eine wesentliche Veränderung herbeiführen und sowohl den körperlichen wie auch den rein seelischen Zustand allzuschwer belasten. Dabei spielen Genussgifte eine wesentliche Rolle, verschlechtern sie doch das Blutbild, auch ist ihr Einfluss

auf die Nerven sehr ungünstig. Unzweckmässige Ernährung und Mangel an Sauerstoff verlangsamen den Stoffwechsel und die Verbrennung. Das Wohlbefinden geht zurück, und der Mensch sucht nach einem Ausweg. Er mag zu Medikamenten Zuflucht nehmen und sich in seiner Umgebung nach irgendwelcher Hilfe umsehen. Versteht ihn seine Umwelt gar nicht oder lehnt ihn womöglich ganz ab, dann mag er sich der Unredlichkeit zuwenden. Wird seine Lage immer verzweifelter, dann steht noch der Weg zu Betäubungs- und Beruhigungsmitteln offen. Mit der Zeit wird er in seiner Not wie der schlimmste Zigeuner. Er vergisst die sozialen und moralischen Gesetze völlig und lebt, wenn er zu sehr zu leiden hat, rücksichtslos auf Kosten seiner Umgebung. Alle früheren Werte verkümmern in ihm. Er wird immer hältloser, bis er schliesslich an seinem eigenen Elend zerschellt.

Der Kampf der normalen Zelle

Von sich aus wird kein anständiger Mensch schlecht werden wollen. Ebenso wird auch keine normale Körperzelle ohne weiteres zu einer Krebszelle degenerieren. So, wie sich der normale Mensch lange gegen böse Einflüsse wehren mag, so wehrt sich auch die normale Zelle gegen eine krankhafte Veränderung. Jede Zelle nimmt gewisse Stoffe auf und gibt normalerweise andere, verbrauchte Stoffe ab. Dieser Vorgang ist als Zellstoffwechsel bekannt. Eine Störung im Haushalt der Zellen gibt es nur, wenn die Zufuhr in bezug auf die Qualität und Zusammensetzung der notwendigen Stoffe mangelhaft wird. Dann staut sich auch in der Regel die Abfuhr. Die Zelle versucht alle Mängel auszugleichen und ist bemüht, sich aus dem Stegreif Hilfe zu beschaffen. Vielleicht kann sie anfangs sogar synthetisieren, also gewisse Stoffe umbilden. Dauert nun aber dieser Mangel an Qualitätsstoffen, an Vitaminen, Mineralien, Fermenten oder auch an Sauerstoff jahrelang an, dann ermüdet die Zelle und der Zellstoffwechsel wird immer schlechter. Gift und Reizstoffe verursachen weitere Fehlfunktionen. Obschon die Zelle ein Glied eines Zellstaates ist, hat sie einen gewissen autonomen Charakter, der sich gegen die erwähnten äusseren Einflüsse wehrt. Da sie nicht schrumpfen und eingehen will, vergrössert sie ihr Volumen und wird zur Riesenzelle, die wir bei histologischen Untersuchungen als Krebszelle identifizieren. Diese Zelle sondert sich zum Teil von den sozialen Einrichtungen des Zellstaates ab. Sie beginnt räuberisch auf Kosten ihrer Umgebung zu leben und wird im höchsten Masse asozial. Eine solche Gruppe von Zellen bildet gewissermassen einen Staat im Staate. Hindert man sie in ihrer Entwicklung nicht, dann zerstört sie nach und nach das gesamte Staatengebilde. Welcher Nutzen würde in solchem Falle wohl eine gänzliche Umstellung der Lebensweise mit sich bringen? Nehmen wir an, der Erkrankte würde seine Ernährung vollständig ändern, den Alkohol und das Rauchen aufgeben, er würde auch von

chemischen Mitteln Abstand nehmen sowie von allem, was man heute als schädlich und cancerogen, also als krebserzeugend bezeichnet. Würde diese krasse Umstellung nun die als Riesenzelle bezeichnete Krebszelle befähigen, sich wieder zur Normalzelle zurückzubilden? Diese Möglichkeit würden wir nur zu gerne begrüssen, aber wird anderseits ein böser, der Verderbenheit verfallener Mensch durch lauter gute Einflüsse die Umkehr zu normalem Leben finden? — Kaum. Auch in bezug auf unsere Krebszelle hat uns die Erfahrung gezeigt, dass wir sie leider nicht zum Guten umgestalten können. Mit den vorzüglichsten Einflüssen und den besten Mitteln kann man Krebszellen höchstens abkapseln, also ruhiglegen. Dies mag oft für viele Jahre gelingen, wenn sie sich dadurch auch nicht zur Normalzelle umgestalten wird. Sie bleibt eine Krebszelle, und weil man bis jetzt solche Krebszellen nicht mehr regenerieren konnte, war es in den meisten Fällen angebracht, die entstandene Krebsgeschwulst, also die gesamte Kolonie von Krebszellen, chirurgisch zu entfernen. Es erinnert dies an die Aufgabe von Polizisten, die Verbrecher in Gewahrsam nehmen, damit sie nicht weiteres Unheil anrichten können.

Behandlung nach der Operation

Wir sollten nun reiflich bedenken, dass wir durch die Operation nur die zur Geschwulst vereinten Krebszellen entfernt haben. Den Zustand des Gesamtbefindens haben wir dadurch jedoch noch nicht gehoben. Wir sollten daher nach der Operation unbedingt eine gründliche Behandlung durchführen, denn sie ist dringend nötig, um die im biologischen Gleichgewicht gestörten Verhältnisse im Körper wieder zu normalisieren. Vernachlässigen wir dieses Erfordernis, dann können sich neue Riesenzellen bilden, die sich vielleicht sogar an verschiedenen Orten ausbreiten, und das schlimme Lied beginnt, womöglich sogar in vermehrtem Masse, von vorne. Wenn keine richtige Behandlung erfolgt, dann benimmt sich die Krebszelle wie eine Frucht, die reift, dann über-

reif wird und nachher in den Zerfall übergeht. Lässt man es so weit kommen, dann geht der davon betroffene Körper an den sich bildenden Zerfallsprodukten der Krebszelle zugrunde. Diese Zerfallsprodukte stellen nämlich für den übrigen Körper solch starke Gifte dar, dass sie den Lebensmotor, mag dieser auch noch so stark sein, zu erdrosseln vermögen. Eine lange Liste schädigender Einflüsse gibt uns «Der kleine Doktor» unter der Rubrik: «Bereits bekannte Ursachen» auf Seite 375 bis und mit Seite 377 bekannt. Es ist für uns wirklich von Nutzen, diese Ursachen kennenzulernen, um die vielen Zivilisationsprodukte, die der Entwicklung der Krebszelle einen guten Nährboden bereiten, meiden zu können. Bevor sich die Zellen pathologisch, also krankhaft verändern, verändern sich die lebenswichtigen Säfte Blut und Lymphe. In erster Linie ist dies einem teilweisen Versagen der Leber wie auch der Lymphdrüsen zuzuschreiben.

Wenn wir uns nun fragen, ob es mit der bis heute gesammelten Erkenntnis möglich sei, die Bildung von Krebszellen zu verhindern, dann können wir diese gewichtige Frage mit einem Ja beantworten.

Je eher man damit beginnt, seine Lebensweise auf gesunde Grundlagen zu stellen, um so mehr wird es uns gelingen, den Zellstoffwechsel zu normalisieren. Natürlich gehört dazu auch das strikte Meiden von cancerogenen Stoffen. Wir werden also auch auf das Rauchen verzichten müssen. Es ist nicht ohne weiteres leicht, sich solch schädigende Gewohnheiten wieder abzugewöhnen, aber mit zielbewusstem Willen werden wir es erreichen. Sollte unser Zellstoffwechsel bereits etwas gestört sein, dann werden wir uns doppelt bemühen, um unseren Körperzellen die Möglichkeit zu beschaffen, wieder auf normale Bahn zu gelangen.

Wir sollten immer bedenken, dass sich keine schwere Krankheit von heute auf morgen einstellt, auch nicht der Krebs. Oft kämpft der Körper nicht nur Jahre hindurch, sondern jahrzehntelang gegen ein immer schlimmer werdendes Versagen. Wenn wir diesen Kampf inne werden, sollten wir ihn gründlich unterstützen, dass er nicht erfolglos sein muss. Es braucht die notwendige Erkenntnis dazu nebst einem unbeugsamen Willen. Der Körper weiss es uns zu danken, wenn wir ihm auf solche Weise behilflich sind.

Mangel an Bewegung und Krebs

Vor Jahren klagte mir eine Patientin ihr Leid, denn sie war sehr bekümmert, da sie erst zu spät zur Einsicht gekommen war, dass sie schon früher ihrem Leben eine andere Wendung hätte geben sollen. Jammernd gestand sie mir: «Ich hätte die körperliche Arbeit nie aufgeben sollen. Als Bauerntochter war ich gewohnt, auf dem Feld zu arbeiten, und da ich dabei immer kräftig schwitzen konnte, fühlte ich mich stets wohl und hatte eine gute Verdauung. Bestimmt hätte ich nie Darmkrebs bekommen, wenn ich bei meiner gesunden Tätigkeit geblieben wäre». Ja, wenn sie früher, als sich ihr Leiden noch nicht entwickelt hatte, zu dieser klugen Ansicht gelangt wäre, dann hätte sie sich ja beruflich nochmals umstellen können, um die körperliche Bewegung nicht missen zu müssen und durch sie den notwen-

digen Nutzen ziehen zu können. Mir selbst gab die Anschauung der Kranken zu denken. Sollte sie wirklich recht haben? Aber nach reiflicher Überlegung musste ich mir sagen, dass ihre Schlussfolgerung richtig sei, denn bei der körperlichen Anstrengung konnte sie genügend schwitzen, was ihr half, viele Stoffwechselschlacken herauszuarbeiten. Sie konnte im Freien auch genügend Sauerstoff aufnehmen, und die tüchtige Bewegung verhalf ihr zu gutem Blutkreislauf.

Ungünstige Veränderung

Als sie nun aber ihre Lebensweise änderte, indem sie gegen ihre Gewohnheit in einem Büro zu arbeiten begann, stellte sich bei ihr Verstopfung ein. Bekanntlich belastet diese die Leber unliebsam, und sie hätte unbedingt dafür besorgt sein